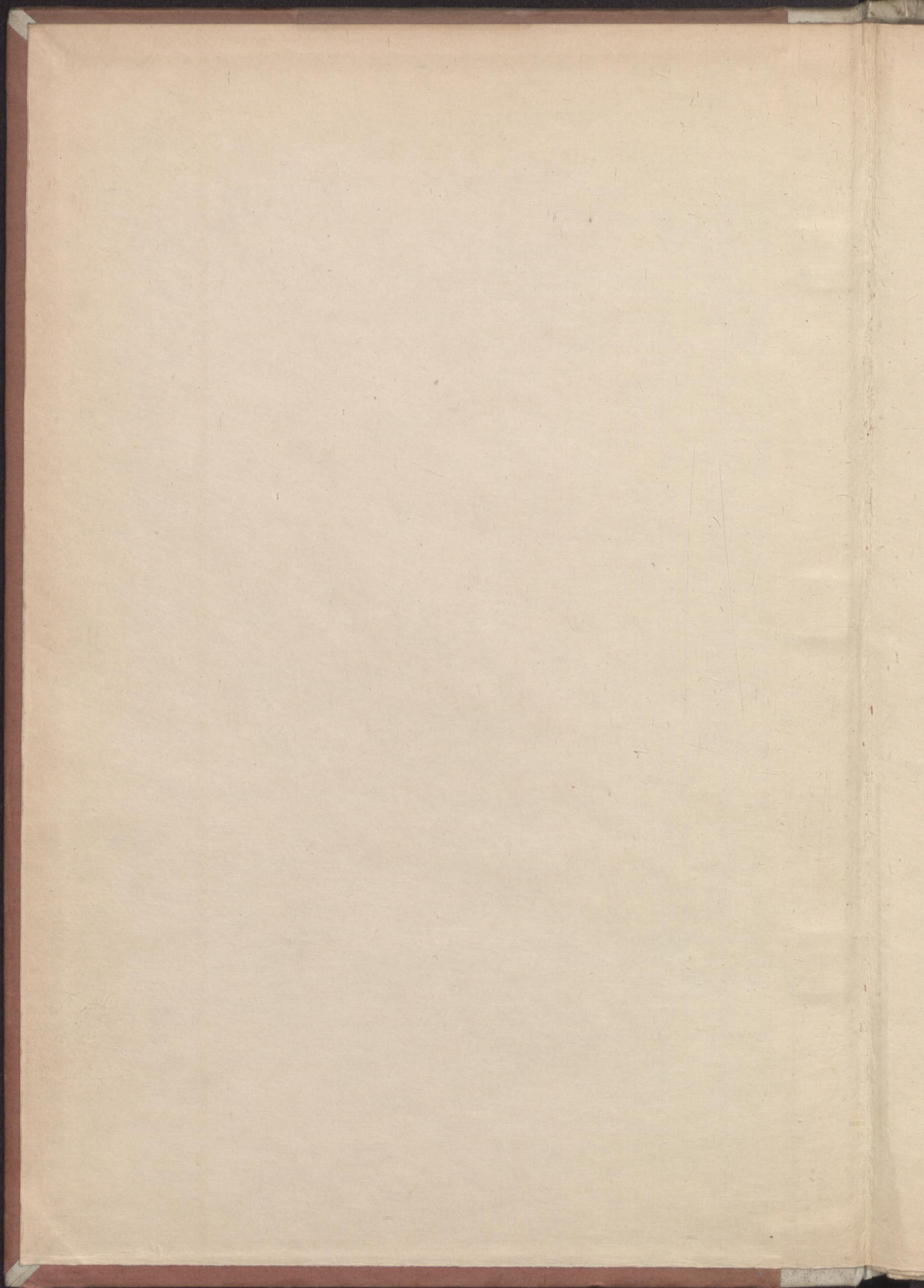
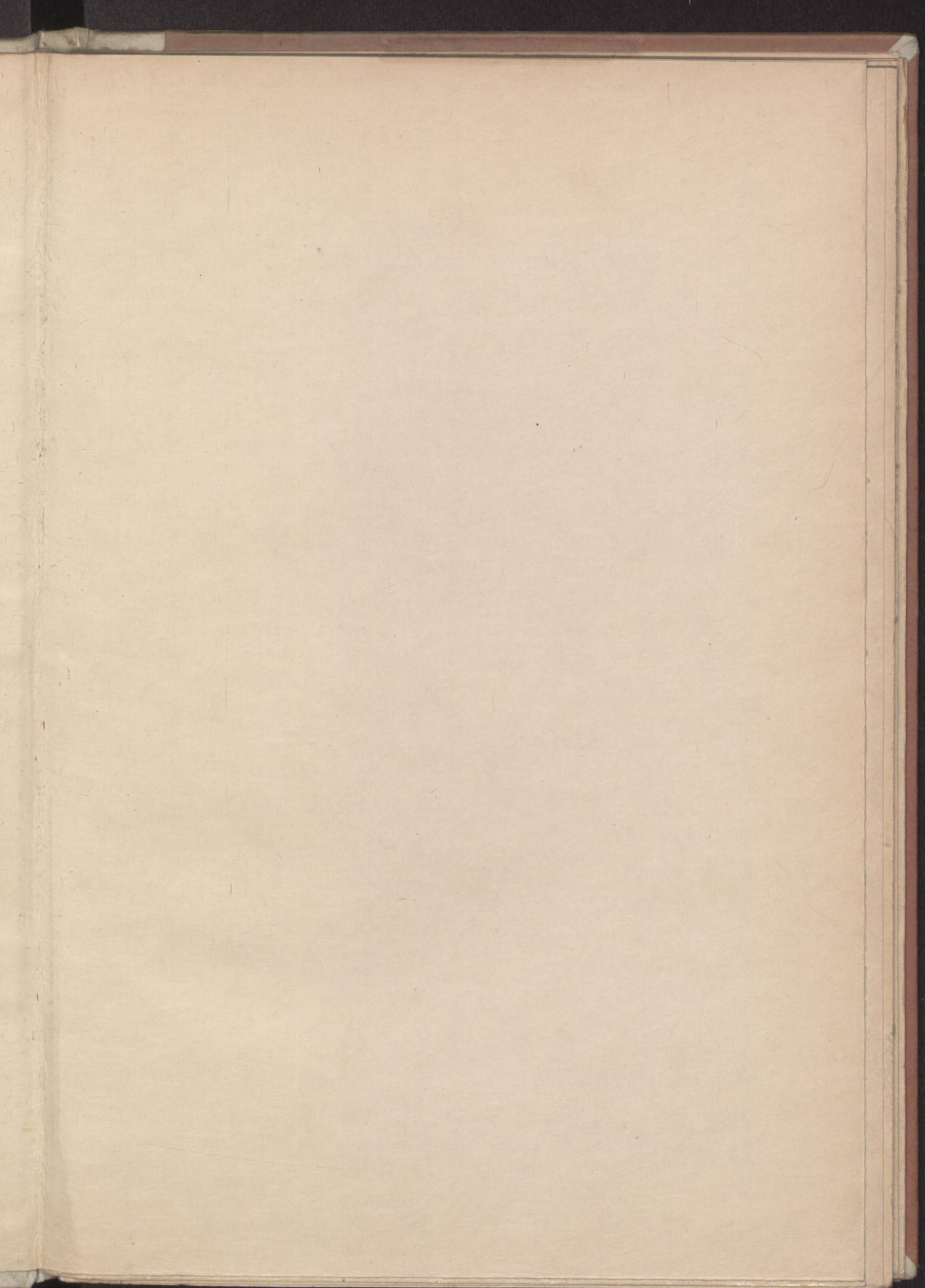
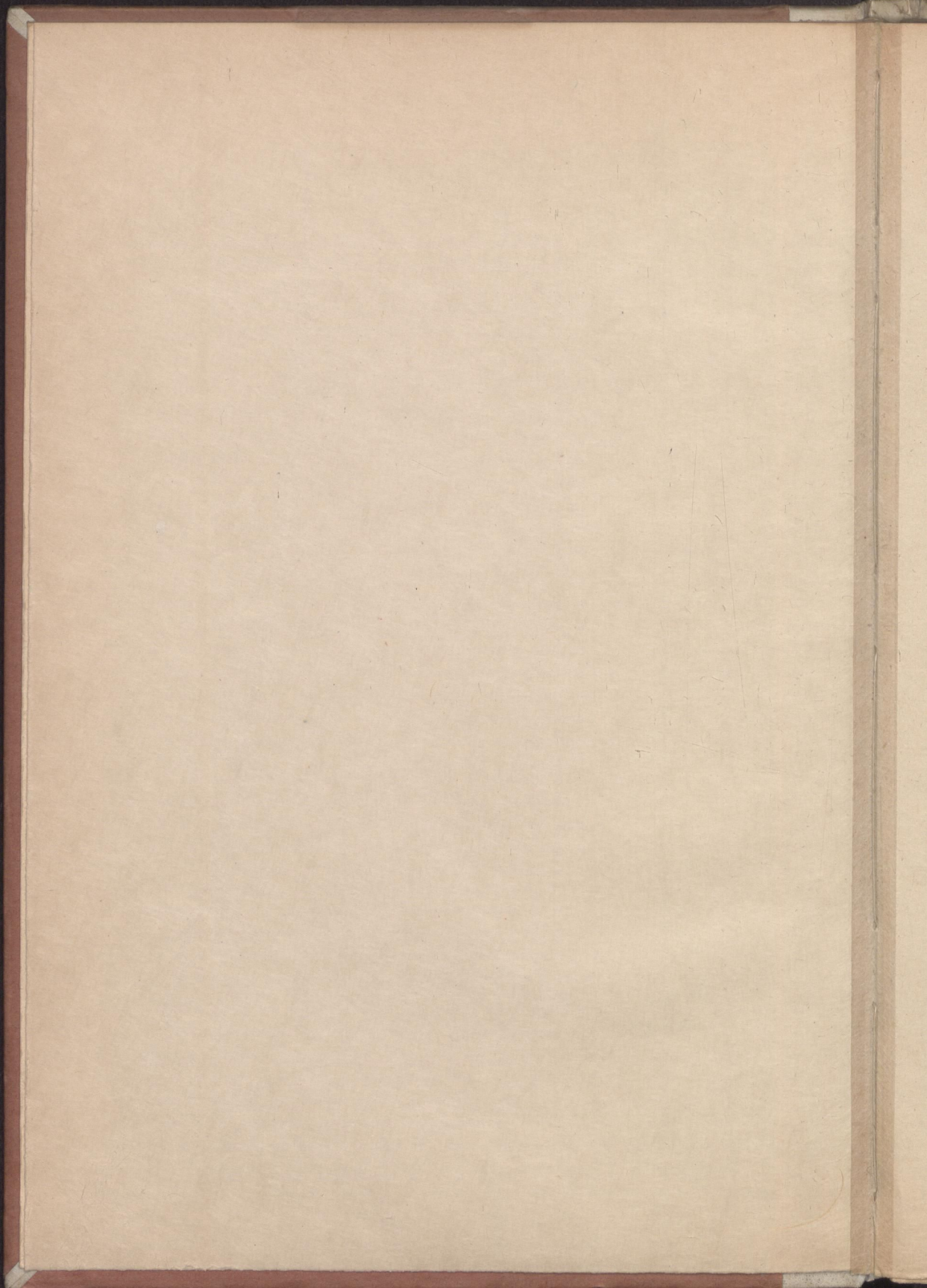


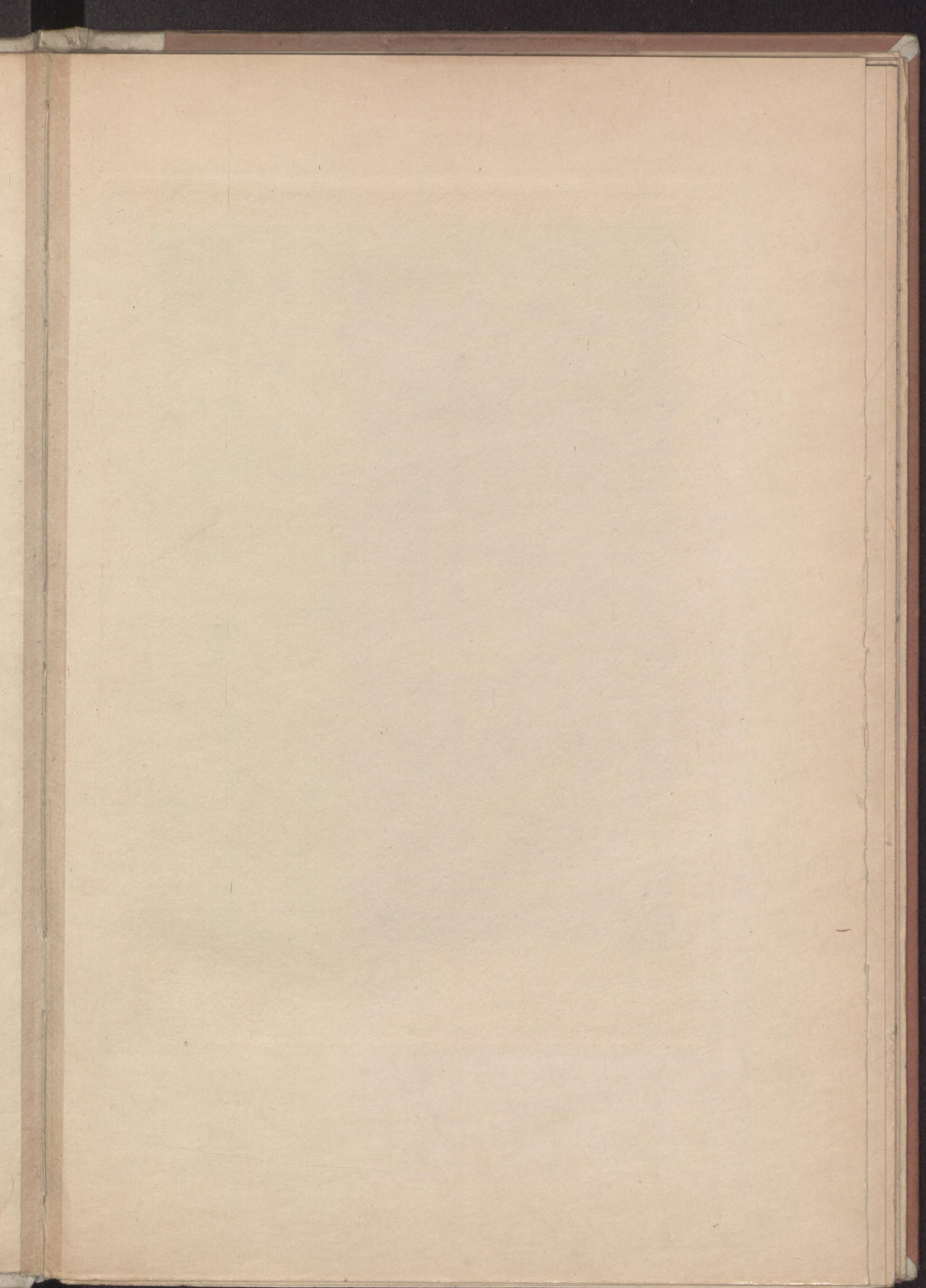


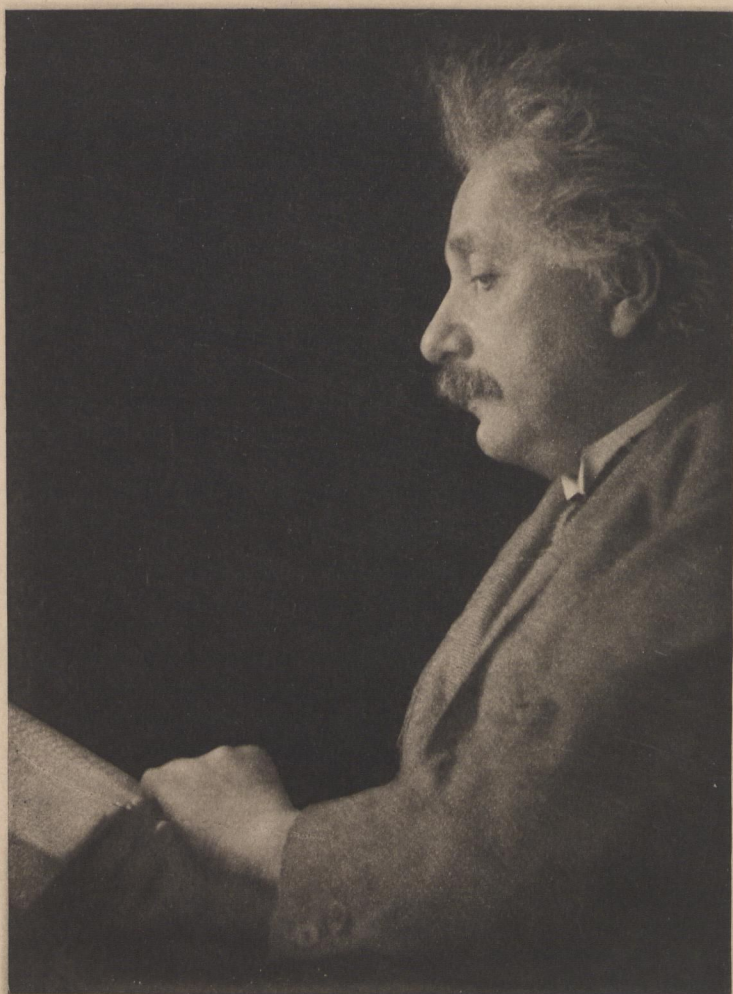
ALBERT EINSTEIN
GELEGENTLICHES











**GELEGENTLICHES
VON ALBERT EINSTEIN**

ZUM FÜNFZIGSTEN GEBURTSTAG
14. MÄRZ 1929 DARGEBRACHT VON DER
SONCINO-GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DES JÜDISCHEN BUCHES ZU BERLIN

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 57TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

TEL: 773-936-3200

FAX: 773-936-3200

WWW.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

WWW.LIBRARY.CHICAGO.EDU

Dieses schmale Bändchen will lediglich als ein Gelegenheitsdruck gewertet werden. Es kam nicht darauf an, den großen Physiker Einstein zu würdigen, eine Aufgabe, die berufeneren Stellen vorbehalten bleiben muß. Die nachfolgenden Seiten enthalten einige Äußerungen — zumeist Briefe — des Menschen Einstein, der aus der Tiefe seiner wunderbar reichen Persönlichkeit auch auf anscheinend abseitigen Gebieten bemerkenswerte Worte zu finden weiß. Eben diesen privaten Einstein, der auch außerhalb seines Faches mit der Zeit und den Menschen von heute mitlebt, der von jeder gelehrten Eigenbrötelei meilenfern ist, lernen wir in diesen seinen eigenen durch äußere Anlässe und Begebenheiten hervorgerufenen Niederschriften kennen.

Wer einen Gedanken fündet,
der nur wenn auch nur wenig
tiefer in das ewige Geheimnis
der Natur blicken lässt, dem
ist eine grosse Gnade zuteil
geworden. Wer dazu noch
die Anerkennung, Sympathie
und Förderung der Besten seiner
Zeit erfährt, der erlangt fast
mehr Glück, als ein Mensch
ertragen kann.

Aus einem Dankschreiben an die Royal Society
anlässlich der Verleihung der goldenen Medaille.

ÜBER WISSENSCHAFT UND POLITIK

NEUN FRAGEN ÜBER DAS EIGENE SCHAFFEN

Frage I. Ist Ihre Arbeit mehr auf die Gewinnung neuer Einzelergebnisse oder mehr auf die Sammlung, Anordnung und Darbietung von Ergebnissen, oder mehr auf logische, theoriebildende Durcharbeitung gerichtet?

Arbeitsrichtung: Klärung prinzipieller theoretischer Fragen.

Frage II. Welche Anlässe spielen bei Ihnen, wenn Sie eine Arbeit in Angriff nehmen, eine Rolle?

Neugier und Besessenheit, sonst keine äußere Anlässe.

Frage III. Erwachsen Ihre Ideen mehr aus dem Wunsche, eine Lücke in der Wissenschaft auszufüllen, oder aus dem Wunsche, eine falsche Auffassung richtigzustellen?

Wunsch nach Vertiefung.

Frage IV. Sind Sie in höherem Grade an der Methodik oder am materiellen Ergebnis der Arbeit interessiert?

Das Ergebnis schwebt mir als das Wesentliche vor, nicht die Form oder Methode. Untergeordnet ein gewisses sportliches Vergnügen.

Frage V. Genügt Ihnen beim erstmaligen Gedanken für

eine neue Arbeit eine solche Anregung, oder sind mehrere gleichgerichtete Anlässe notwendig?

Meist ist es ein konstruktiver Einfall, an dem die ganze Arbeit hängt.

Frage VI. In welchem Verhältnis stehen bei Ihrem Schaffen a) die beabsichtigte und bewußte Denkarbeit, b) die unbeabsichtigte, aber dennoch bewußte, c) die unbewußte?

Suchen und sogar beurteilen geschieht in der Hauptsache gefühlsmäßig. Aber meist kann ich mir a posteriori der Gründe klar bewußt werden. Dies ist ja auch für die Formulierung absolut notwendig.

Frage VII. Gibt es Situationen, die besonders oder ausschließlich für die obigen Prozesse geeignet sind?

Nein.

Frage VIII. Glauben Sie, daß es wesensmäßige Zusammenhänge gibt zwischen der künstlerischen Konzeption und der des Wissenschaftlers?

Der psychologische Grundtrieb dürfte in beiden Fällen der nämliche sein, wenigstens bei der eigentlich erfinderischen Tätigkeit.

Frage IX. Beeindruckt Ihre musikalische Betätigung irgendwie Ihr so ganz anders gestaltetes Arbeitsfeld?

Die Musik wirkt nicht auf die Forschungsarbeit, sondern beide werden aus derselben Sehnsuchtsquelle gespeist und ergänzen sich bezüglich der durch sie gewährten Auslösung.

AUF VIER FRAGEN EINES JAPANISCHEN
GELEHRTEN

1. Es ist schon nicht leicht, mit dem Wort „wissenschaftliche Wahrheit“ einen klaren Sinn zu verbinden. So ist der Sinn des Wortes „Wahrheit“ verschieden, je nachdem es sich um eine Erlebnistatsache, einen mathematischen Satz oder eine naturwissenschaftliche Theorie handelt. Unter „religiöser Wahrheit“ kann ich mir etwas Klares überhaupt nicht denken.

2. Wissenschaftliche Vorsehung kann durch Förderung des kausalen Denkens und Überschauens den Aberglauben vermindern. Es ist gewiß, daß eine mit religiösem Gefühl verwandte Überzeugung von der Vernunft bzw. Begreiflichkeit der Welt aller feineren wissenschaftlichen Arbeit zugrunde liegt.

3. Jene mit tiefem Gefühl verbundene Überzeugung von einer überlegenen Vernunft, die sich in der erfahrbaren Welt offenbart, bildet meinen Gottesbegriff; man kann ihn also in der üblichen Ausdrucksweise als „pantheistisch“ (Spinoza) bezeichnen.

4. Konfessionelle Traditionen kann ich nur historisch und psychologisch betrachten; ich habe zu ihnen keine andere Beziehung.

RELIGIOSITÄT

Ich kann mir keinen persönlichen Gott denken, der die Handlungen der einzelnen Geschöpfe direkt beeinflusste oder über seine Kreaturen zu Gericht säße. Ich kann es nicht,

trotzdem die mechanistische Kausalität von der modernen Wissenschaft bis zu einem gewissen Grade in Zweifel gestellt wird. Meine Religiosität besteht in einer demütigen Bewunderung des unendlich überlegenen Geistes, der sich in dem wenigen offenbart, was wir mit unserer schwachen und hinfalligen Vernunft von der Wirklichkeit zu erkennen vermögen. Moral ist eine höchst wichtige Sache, aber für uns, nicht für Gott.

MOTIVE DES FORSCHENS

(AUS EINER REDE ZU PROF. P's 60. GEBURTSTAG)

Zunächst glaube ich mit Schopenhauer, daß eines der stärksten Motive, die zu Kunst und Wissenschaft hinführen, eine Flucht ist aus dem Alltagsleben mit seiner schmerzlichen Rauheit und trostlosen Öde, aus den Fesseln der ewig wechselnden eigenen Wünsche. Es treibt den feiner Besaiteten aus dem persönlichen Dasein heraus in die Welt des objektiven Schauens und Verstehens; es ist dies Motiv mit der Sehnsucht vergleichbar, die den Städter aus seiner geräuschvollen, unübersichtlichen Umgebung nach der stillen Hochgebirgslandschaft unwiderstehlich hinzieht, wo der weite Blick durch die stille, reine Luft gleitet und sich ruhigen Linien anschmiegt, die für die Ewigkeit geschaffen scheinen. Zu diesem negativen Motiv aber gesellt sich ein positives. Der Mensch sucht in ihm irgendwie adäquater Weise ein vereinfachtes und übersichtliches Bild der Welt zu gestalten und so die Welt des Erlebens zu überwinden, indem er sie bis zu einem gewissen Grade durch dies Bild zu er-

setzen strebt. Dies tut der Maler, der Dichter, der spekulative Philosoph und der Naturforscher, jeder in seiner Weise. In dieses Bild und seine Gestaltung verlegt er den Schwerpunkt seines Gefühlslebens, um so Ruhe und Festigkeit zu suchen, die er im allzu engen Kreise des wirbelnden persönlichen Erlebens nicht finden kann.

Was für eine Stellung nimmt das Weltbild des theoretischen Physikers unter all diesen möglichen Bildern der Welt ein? Es stellt die höchsten Anforderungen an die Straffheit und Exaktheit der Darstellung der Zusammenhänge, wie sie nur die Benutzung der mathematischen Sprache verleiht. Aber dafür muß sich der Physiker stofflich um so mehr bescheiden, indem er sich damit begnügen muß, die allereinfachsten Vorgänge abzubilden, die unserem Erleben zugänglich gemacht werden können, während alle komplexeren Vorgänge nicht mit jener subtilen Genauigkeit und Konsequenz, wie sie der theoretische Physiker fordert, durch den menschlichen Geist nachkonstruiert werden können. Höchste Reinheit, Klarheit und Sicherheit auf Kosten der Vollständigkeit. Was kann es aber für einen Reiz haben, einen so kleinen Ausschnitt der Natur genau zu erfassen, alles Feinere und Komplexere aber scheu und mutlos beiseite zu lassen? Verdient das Ergebnis einer so resignierten Bemühung den stolzen Namen „Weltbild“?

Ich glaube, der stolze Name ist wohlverdient, denn die allgemeinsten Gesetze, auf welche das Gedankengebäude der theoretischen Physik gegründet ist, erheben den Anspruch, für jegliches Naturgeschehen gültig zu sein. Aus ihnen sollte

sich auf dem Wege reiner gedanklicher Deduktion die Abbildung, d. h. die Theorie eines jeden Naturprozesses einschließlich der Lebensvorgänge finden lassen, wenn jener Prozeß der Deduktion nicht weit über die Leistungsfähigkeit menschlichen Denkens hinausginge. Der Verzicht des physikalischen Weltbildes auf Vollständigkeit ist also kein prinzipieller.

Höchste Aufgabe des Physikers ist also das Aufsuchen jener allgemeinsten elementaren Gesetze, aus denen durch reine Deduktion das Weltbild zu gewinnen ist. Zu diesen elementaren Gesetzen führt kein logischer Weg, sondern nur die auf Einfühlung in die Erfahrung sich stützende Intuition. Bei dieser Unsicherheit der Methodik könnte man denken, daß beliebig viele, an sich gleich berechnete Systeme der theoretischen Physik möglich wären; diese Meinung ist auch prinzipiell gewiß zutreffend. Aber die Entwicklung hat gezeigt, daß von den denkbaren theoretischen Konstruktionen eine einzige jeweils sich als unbedingt überlegen über alle anderen erweist. Keiner, der sich in den Gegenstand wirklich vertieft hat, wird leugnen, daß die Welt der Wahrnehmungen das theoretische System praktisch eindeutig bestimmt, trotzdem kein logischer Weg von den Wahrnehmungen zu den Grundsätzen der Theorie führt. Noch mehr: dies der Erfahrungswelt eindeutig zugeordnete Begriffssystem ist auf wenige Grundgesetze reduzierbar, aus denen das ganze System logisch entwickelt werden kann. Der Forscher sieht hier bei jedem neuen wichtigen Fortschritte seine Erwartungen übertroffen, indem jene

Grundgesetze sich unter dem Drucke der Erfahrung mehr und mehr vereinfachen. Mit Staunen sieht er das scheinbare Chaos in eine sublimen Ordnung gefügt, die nicht auf das Walten des eigenen Geistes, sondern auf die Beschaffenheit der Erfahrungswelt zurückzuführen ist; dies ist es, was Leibniz so glücklich als „prästabilierte Harmonie“ bezeichnete.

ÜBER DIE INTERNATIONALITÄT DER WISSENSCHAFT.

Encore dans le 17^{me} siècle les savants et les artistes de toute l'Europe avaient été si étroitement unis par un lieu idéal commun, que leur coopération était à peine influencée par les événements politiques. L'usage général de la langue latine fortifiait encore cette communauté.

Aujourd'hui nous regardons vers cette situation comme vers un paradis perdu. Les passions nationalistes ont détruit la communauté des esprits et la langue latine qui jadis unissait tous, est morte. Les savants étant devenus les représentants les plus forts des traditions nationales ont perdu leur communauté.

Nous observons de nos jours ce fait frappant que les hommes politiques, les hommes de la vie pratique sont devenus les représentants de la pensée internationale. Ce sont eux qui ont créé la société des nations.

ZUM NEWTON-GEDENKTAG.

Nirgends in der Welt wird das Band der Tradition und Freundschaft in so schöner Weise gepflegt wie bei Euch in England. So gelangtet Ihr dazu, der überindividuellen Seele Eures Volkes eine besonders lebendige Realität zu verleihen. Nun seid Ihr nach Grantham gegangen, um dem großen Genius über die trennende Zeit hinweg die Hand zu reichen, die Luft seiner Umgebung zu atmen, in der er die Grundgedanken der Mechanik, ja der physikalischen Kausalität konzipierte. Alle, welche ehrfürchtig über das große Geheimnis des physikalischen Geschehens nachdenken, begleiten Euch im Geiste und teilen das Gefühl der Bewunderung und Liebe, das uns mit Newton verbindet. Möge aus Eurer Versenkung in den Genius der Vergangenheit, dessen glückliche Erben wir sind, ein neuer Genius hervorgehen, der uns zeigt, daß Gott das elementare Geschehen nicht mit dem Würfel bestimmt, sondern daß Kausalität in der von Newton postulierten Vollkommenheit auch die molekularen Vorgänge beherrscht.

ÜBER DIE DAVOSER HOCHSCHULKURSE

Senatores boni viri, senatus autem bestia. So schrieb ein mir befreundeter schweizerischer Professor einmal in seiner launigen Weise an eine Universitäts-Fakultät, die ihn geärgert hatte. Gemeinschaften pflegen weniger von Verantwortungsgefühl und Gewissen geleitet zu sein als Individuen. Wie viel schweres Leiden bringt der Menschheit diese Tatsache, Kriege und Unterdrückungen jeder Art,

die die Erde mit Schmerz, Seufzern und Erbitterung erfüllen.

Und doch kann wahrhaft Wertvolles nur durch unpersönliches Zusammenwirken Vieler zustandekommen. Daher ist dem Menschenfreund die höchste Freude, wenn sich ein Gemeinschafts-Unternehmen auftut und mit großen Opfern gegründet wird, dessen einziger Zweck es ist, lebens- und kulturfördernd zu wirken.

Eine solche reine Freude wurde mir zuteil, als ich von den Davoser Hochschulkursen hörte. Da wird mit klugem Sinn und weiser Beschränkung ein Rettungswerk getan, dem eine ernste Not zugrunde liegt, wenn auch eine solche, die nicht jedem klar erkennbar daliegt. Mancher junge Mensch zieht in der Hoffnung auf die Heilkraft der sonnigen Berge in dies Tal und erlangt wieder die Gesundheit seines Körpers. Aber für lange Zeit der normalen, willensstählenden Arbeit entzogen und dem Grübeln über den körperlichen Zustand ausgeliefert, verliert sich leicht die seelische Spannkraft, das Gefühl der Vollwertigkeit bezüglich des Lebenskampfes. Er wird gewissermaßen zur Treibhauspflanze und findet nach körperlicher Gesundung oft schwer den Weg zu normalem Leben zurück. Dies gilt besonders von der studierenden Jugend. Unterbrechung des geistigen Trainings in den maßgebenden Jahren der Entwicklung hinterläßt leicht eine Lücke, die sich später kaum mehr ausfüllen läßt.

Und doch ist mäßige geistige Arbeit der Gesundung im allgemeinen nicht abträglich, ja sogar indirekt nützlich,

ebenso wie mäßige körperliche Arbeit. In dieser Erkenntnis wurden die Hochschulkurse ins Leben gerufen, welche nicht nur beruflich Vorbildern, sondern überhaupt zu geistiger Betätigung anregen sollen. Es soll Arbeit, Ausbildung und Hygiene auf geistigem Gebiete geboten werden.

Lasset uns auch nicht vergessen, daß das Unternehmen in hervorragendem Maße dazu angetan ist, Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Nationen herzustellen, die der Erstarkung eines europäischen Gemeinschaftsgefühls günstig sind. Die Wirksamkeit der neuen Institution in dieser Richtung dürfte eine um so vorteilhaftere sein, als die Umstände seiner Entstehung jede politische Absicht von vornherein ausgeschlossen erscheinen lassen. Man nützt der Sache der internationalen Verständigung am meisten, indem man gemeinsam an einem lebensfördernden Werke arbeitet. Aus all diesen Gesichtspunkten heraus freue ich mich, daß die Tatkraft und Klugheit der Initiatoren der Davoser Hochschulkurse es bereits so weit gebracht hat, daß das Unternehmen über die Gründungsschwierigkeiten hinausgewachsen ist. Möge es gedeihen, vielen wertvollen Menschen innere Bereicherung bringen und manche aus der Armut des Sanatoriumdaseins befreien.

ZWEI FRAGEN DES BUNDES FÜR ORGANISATION
DES FORTSCHRITTS

Frage I. Welche realen Einrichtungen sind zu schaffen, auf daß die Befürwortung friedlicher Streitschlichtung im Kellogg-Pakt nicht ein frommer Wunsch bleibe?

Friedliche Streitschlichtung ist nur möglich, wenn die Kampfheere allenthalben abgeschafft werden und ebenso jede Militärpflicht. Einstweilen wäre es förderlich, wenn alle Menschen von Ansehen für die prinzipielle Militärdienstverweigerung einträten.

Frage II. Wie ist dem amerikanischen Farmer durch Maßnahmen zur Förderung der Kaufkraft seiner Abnehmer in Europa zu helfen?

Wenn die amerikanischen Farmer darauf angewiesen sind, nach Europa Getreide zu exportieren, so steht der Realisierung zunächst die Kriegverschuldung Europas gegenüber Amerika im Wege. Diese verhindert nämlich Europa, die seinem industriellen Export entsprechende Menge an Getreide und anderen Naturalien einzuführen. Außerdem aber verhindert der amerikanische Schutzzoll weitgehend die Einfuhr europäischer Waren, was wiederum die Kaufkraft Europas gegenüber Amerika fast völlig lähmt. Die Besserung dieser Verhältnisse kann nur Sache der amerikanischen Wirtschaftspolitik sein.

Im Zusammenhang damit möchte ich der Ansicht Ausdruck geben, daß ich eine Vereinigung der europäischen Staaten zum Zwecke der Nichtbezahlung der Kriegsschulden an Amerika durchaus nicht für unmoralisch halten würde.

KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG

Die Internationale Bestrebung für die Verweigerung jeglicher Kriegstätigkeit ist in meinen Augen eine der reichsten Erscheinungen unserer Zeit. Jeder denkende, wohlwollende und gewissenhafte Mensch müsste im Frieden die feierliche und unbedingte Verpflichtung übernehmen, unter keinen Umständen je an einer kriegerischen Aktion und deren direkten oder indirekten Unterstützung sich zu beteiligen.

AUSSENPOLITISCHE WÜNSCHE FÜR 1929

Ich wünsche:

1. Daß es in diesem Jahre zu weitestgehenden internationalen Abmachungen komme bezüglich der weitgehendsten Abrüstungen zu Wasser und zu Lande.
2. Daß eine Lösung des Problems der internationalen Kriegsschuldung gefunden werde, welche allen Staaten Europas zu existieren erlaubt, ohne ihre Habe sukzessive ans Ausland verkaufen zu müssen.
3. Daß ein ehrlicher modus vivendi gegenüber der Sowjet-Regierung gefunden werde, der dieses Land von dem äußeren Druck befreit, so daß seine innere Entwicklung sich ungestört vollziehen kann.

SOLL DAS DEUTSCHE REICH DEN ERWERB VON KOLONIEN ANSTREBEN?

Die Sachverständigen scheinen darüber einig zu sein, daß man durch Urbarmachung von noch nicht kulturfähigem

Boden sowie durch Intensivierung von Bodenflächen, durch Parzellierung von Latifundienbesitz sowohl die Zahl der im Ackerbau beschäftigten Menschen als auch den Gesamtertrag des Bodens auf dem Gebiet des Deutschen Reiches ganz erheblich steigern könnte. Ich halte diese innere Kolonisierung für nützlicher, sicherer und sympathischer als die ins Auge gefaßte Kolonisierung von Staats wegen auf überseeischem Boden.

ÜBER DIE AMNESTIE

Jeder gerecht denkende Deutsche muß die politische Amnestie wünschen, schon ganz abgesehen davon, daß sie zur politischen Beruhigung und Gesundung beitragen würde. Denn jeder fühlt mit Scham, daß die Justiz auf dem politischen Gebiete nicht die nötige Objektivität und Unbefangenheit aufgebracht hat. Eine politische Amnestie herbeiführen heißt heute eine elementare Pflicht der Gerechtigkeit erfüllen.

ÜBER DAS SCHUND- UND SCHMUTZGESETZ

Ich verkenne nicht die gute Absicht, die hinter diesem Gesetzentwurfe steht. Es gibt eine Literatur, die wirklich die Jugend schädlich beeinflusst. Aber die Übelstände, welche ein solches Gesetz mit sich brächte, scheinen mir unerträglich zu sein. Bevormundung hat Schwäche und Verdummung zur Voraussetzung und — zur Folge.

ZU EINER DOKUMENTENSAMMLUNG ÜBER DIE RUSSISCHE REVOLUTION

Wenn du diese Berichte studierst als Leser in einem ruhigen geregelten Staatswesen, so glaube nicht, daß die Menschen deiner Umgebung anders und besser seien als jene, welche in Rußland ein Schreckensregiment führen. Sieh mit Schauern auf diese Tragödie menschlicher Geschichte, wo man mordet aus Angst gemordet zu werden. Gerade die besten, die Altruistischen, werden gefoltert und getötet, weil sie als politische Kräfte gefürchtet werden — aber nicht nur in Rußland.

Dem Herausgeber dieser Dokumente gebührt der Dank aller ernstesten Menschen. Er wird dazu beitragen, das furchtbare Schicksal zu wenden. Denn die Machthaber in Rußland werden nach Veröffentlichung dieser Dokumente ihre Methoden ändern müssen, wenn sie ihren Versuch fortsetzen wollen, bei den kultivierten Völkern moralische Eroberungen zu machen. Sie werden die letzten Sympathien verlieren, wenn sie nicht durch eine große und mutige Befreiungsaktion zeigen können, daß sie des blutigen Terrors nicht bedürfen, um ihren politischen Ideen Kraft zu verleihen.

ZU LENINS TODESTAG

Ich verehere in Lenin einen Mann, der seine ganze Kraft unter völliger Aufopferung seiner Person für die Realisierung sozialer Gerechtigkeit eingesetzt hat. Seine Methode halte ich nicht für zweckmäßig. Aber eines ist sicher:

Männer wie er sind die Hüter und Erneuerer des Gewissens der Menschheit.

WISSENSCHAFT UND DIKTATUR.

Die Diktatur bringt den Maulkorb und dieser die Stumpfheit. Wissenschaft kann nur gedeihen in einer Atmosphäre des freien Wortes.

ZU DEM PLAN EINES ANTIFASCISTISCHEN KONGRESSES.

Ich brauche wohl nicht besonders zu sagen, daß ich bedingungsloser Antifascist bin. Ich glaube aber nicht, daß mit einem Kongreß sich etwas Ersprießliches wird erreichen lassen, da im allgemeinen ernste Menschen sich von solchen geräuschvollen Angelegenheiten fernzuhalten pflegen. Ich würde es für viel wichtiger halten, der Welt zu zeigen, durch eine sorgfältig geführte Sammlung von Namen und Aussprüchen bedeutender Zeitgenossen, daß die als wertvoll anerkannten Menschen in ihrer ganz überwiegenden Mehrzahl Gegner des Fascismus, d. h. der Politik autoritativer und verantwortungsfreier Zwangsherrschaft sind.

ANTWORT AUF NEUN FRAGEN ÜBER DAS ERFINDERWESEN

1. Unter Erfinder verstehe ich einen Menschen, der eine neuartige Kombination an sich bekannter Mittel findet zur möglichst ökonomischen Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

2. Angeboren ist die Fähigkeit zum freien konstruktiven Denken und Kombinieren, sowie die Freude daran bzw. die Leidenschaft dazu. Man kann ebensowenig ohne Kenntnisse erfinden, wie ohne Sprache dichten. Da Kenntnisse zum großen Teil von der Gunst des Schicksals des Individuums abhängen — Schule, Einblick in Industrien und deren aktuelle Probleme — so ist angeborene Fähigkeit keineswegs die einzige, wenn auch unerläßliche Bedingung für das Zustandekommen einer Erfindung, die für die Gesellschaft von Wert ist.

3. Der Erfinder braucht Gestaltungstrieb, Leidenschaft, Ausdauer, Kenntnisse und Einblick in die Probleme der Wirtschaft. Er stammt nicht aus einem „Kreis“, sondern von geistig regsamen Vorfahren.

4. In welche Schublade man den Erfinder steckt, erscheint mir nebensächlich. Das Problem ist vielmehr, den Erfinder von Wert unter der großen Zahl von Illusionisten zu erkennen und ihm die Möglichkeit der Realisierung solcher Gedanken zu verschaffen, die der Realisierung wert sind.

5. Zur Bildung einer Gemeinschaft von Erfindern möchte ich wegen der Schwierigkeit, Erfinder zu entdecken, nicht raten. Es würde nach meiner Überzeugung eine Gemeinschaft von arbeitsscheuen Tagedieben herauskommen. Viel eher würde ich zur Bildung einer kleineren Kommission zur Prüfung von Erfindungen und zur eventuellen Förderung ihrer Ausführung raten. Wenigstens möchte ich glauben, daß dies in einem Staat natürlich ist, der die Leitung der Wirtschaft selbst in die Hand genommen hat.

6. Alles Erfinden dient dazu, um den Quotienten
Erzeugte Gütermenge,
Aufgewandte Arbeit,
zu vergrößern.

7. Das Monopolrecht auf die Ausbeutung von Erfindungen ist in der freien Wirtschaft nötig als Stimulans für die Erfindertätigkeit und als Entgelt für die großen Mittel, welche der Ausgestaltung neuer Methoden geopfert werden müssen. Es wirkt andererseits schädlich in verschiedener Beziehung: Prohibitivpatente, um die Realisierung gewisser technischer Möglichkeiten durch andere Erfinder bzw. industrielle Unternehmungen zu verhindern; Lahmlegung finanziell schwacher Erfinder und kleinerer Unternehmungen durch systematisches Massenpatentieren und Prozessieren von seiten kapitalstarker Unternehmungen; Abdrängung des produktiven Erfinders von seiner eigentlichen Tätigkeit auf die an sich unproduktive Verteidigung seiner Monopolrechte. Monopolrechte des Erfinders sind ein notwendiges Übel in einer freien Wirtschaft, sollten sich aber in einer Planwirtschaft durch systematische Förderung von Erfindungen bzw. Erfindern ersetzen lassen. In einem Staat mit Planwirtschaft scheint mir das Erfindungsmonopol nur für den Staat als Ganzes gegenüber anderen Staaten Bedeutung zu haben. In diesem Falle fallen die Schäden des Monopols weg. Dagegen fällt die Aufgabe der Förderung und Ausgestaltung von Erfindungen dem Staate zu, was andere Gefahren mit sich bringt: Stagnation infolge Bequemlichkeit, Bürokratismus, Politik und Neid.

8. Die zweckmäßigen Formen der Beteiligung des Erfinders an dem Gewinn aus der Erfindung sind: In einer freien Wirtschaft prozentuale Gewinnbeteiligung und evtl. Übertragung einer geeigneten führenden Position, bzw. einer Position, in der er seine spezifischen Fähigkeiten anwenden kann. In einer Planwirtschaft das gleiche, jedoch statt Gewinnbeteiligung partielle oder vollständige Befreiung von anderweitiger Pflichtarbeit.

9. Die wahrscheinliche Zukunft des Erfindertums ist: Fortschreitende Organisation und Spezialisierung der Arbeit läßt allmählich die überlegene Begabung einzelner gegenüber einer guten Durchschnittsbegabung vieler in den Hintergrund treten.

AUF EINE RUNDFRAGE DER ZEITSCHRIFT
RECLAMS UNIVERSUM ÜBER BACH

Was ich zu Bachs Lebenswerk zu sagen habe: Hören, spielen, lieben, verehren und — das Maul halten!

ZUR JUDENFRAGE

CHRISTEN UND JUDEN

Es ist irreführend, von „Christianisierung der Juden“ oder von Verjudung der Christen zu sprechen. Was vorliegt, ist eine gemeinsame Entwicklung auf gemeinsamem Boden und den daraus sich ergebenden Einflüssen, gerade wie unter den übrigen Bestandteilen des bunten Völkergemisches, welches Europa bewohnt.

Das Problem scheint mir vielmehr darin zu liegen: Warum machen soviel Europäer und Amerikaner soviel Wesens von uns paar Juden? Dies verständig zu beantworten ist aber eine Sache der „Anderen“.

APPELL AN DIE JUDEN UNGARNS

Gerne folge ich der Aufforderung Ihres Blattes, an die Juden Ungarns einen Appell zu richten zugunsten des Keren Hajessod.

Die größten Feinde jüdischen Volksbewußtseins und jüdischer Würde sind fette Degeneration, d. h. aus Reichtum und Wohlleben hervorgegangene Gesinnungslosigkeit, sowie

eine Art innerer Abhängigkeit von der nicht-jüdischen Umwelt, welche aus der Lockerung der jüdischen Gemeinschaft erwächst. Das Beste im Menschen kann nur gedeihen, wenn er in einer Gemeinschaft aufgeht; wie groß ist also die moralische Gefährdung des jüdischen Menschen, der den Zusammenhang mit dem eigenen Volkskörper verloren hat und von dem Wirtsvolk als Fremder angesehen wird! Oft genug ist schnöder, freudloser Egoismus aus solcher Situation erwachsen.

Besonders groß ist gegenwärtig der äußere Druck, der auf dem jüdischen Volke lastet. Aber gerade diese Not ist uns heilsam gewesen. Eine Erneuerung jüdischen Gemeinschaftslebens hat eingesetzt, von der sich die vorletzte Generation nichts hätte träumen lassen. Unter der Wirkung neu erwachten jüdischen Solidaritätsgefühls ist die von hingebenden und umsichtigen Führern unter unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten ins Werk gesetzte Kolonisation Palästinas bereits zu so schönen Erfolgen gediehen, daß ich nicht an einem dauernden Erfolg zweifle. Der Wert dieses Werkes für die Juden der ganzen Welt ist ein hoher. Palästina wird eine Kulturstätte für alle Juden sein, eine Zuflucht für die Bedrängtesten, ein Feld der Betätigung für die Besten unter uns, ein einigendes Ideal und ein Mittel der inneren Gesundung für die Juden der ganzen Welt.

Juden Ungarns, zeigt, daß Ihr nicht zurückstehen wollt hinter euern Volksgenossen in der übrigen Welt.

AN DEN INGENIEUR RUTHENBERG IN JERUSALEM

Möge Ihre Arbeit für den Keren Hajessod von Erfolg gekrönt sein. Möge es Ihnen gelingen, dem in den Vereinigten Staaten wohnenden Teil unseres Volkes die Einsicht zu vermitteln von der Größe und Schönheit und auch von der Notwendigkeit des in Palästina unternommenen Kolonisationswerkes.

Ich habe unsere Jugend in Palästina bei schwerer, unverdrossener Arbeit gesehen, die durch bessere Ausstattung und Ausrüstung leichter und fruchtbarer gemacht werden könnte. Ich habe gesehen, wie die vortreffliche tapfere kleine Kolonistenschar in Daganja eine Schuldenlast schleppen muß, die ihr von den begeisterten Brüdern so leicht abgenommen werden könnte. Ihr und all der anderen Kampf muß erleichtert werden. Ihr Leib muß von allen geschützt werden, denn sie opfern sich für Seele und Ansehen des ganzen jüdischen Volkes.

Es muß der Nachweis erbracht werden, daß wir ein Volk sind, das noch genug Lebenswillen und Kraft hat, ein großes Werk zu schaffen, das unseren Nachkommen einigender Mittelpunkt und Stütze sein wird. Was der Tempel für unsere Vorfahren bedeutete, das soll das Land für uns und unsere Nachkommen bedeuten.

Oft habe ich gesehen, daß, wenn ein Jude dies erst ganz gefühlt hat, er seine Kräfte freudig in den Dienst der Sache stellt. Möge es Ihnen gelingen, die Schlafenden zu wecken und die Wachenden zu entflammen.

ZUM JUBILÄUM DER ZEITSCHRIFT „SELBSTWEHR“ IN PRAG

Herzl hat mit genialem Blick erkannt, daß das Palästina-Werk dem jüdischen Volke neuen Zusammenhalt, neuen Inhalt und neue Würde verleihen werde. An uns ist es, nicht nur an dem Werke mitzuwirken, sondern auch die noble Gesinnung festzuhalten, die seinen Begründer be-seelte.

JÜDISCHE GEMEINSCHAFT

Die Lage des jüdischen Volkes läßt es mehr als je notwendig erscheinen, die jüdische Gemeinschaft lebendig zu erhalten. Zur Erreichung dieses Zieles ist neben der gemeinsam unternommenen Besiedlung Palästinas die Pflege der jüdischen geistigen Tradition das wertvollste Mittel.

VORREDE ZUR HEBRAISCHEN ÜBERSETZUNG DER RELATIVITÄTSTHEORIE

Das Erscheinen meines Büchleins in der Sprache unserer Väter erfüllt mich mit besonderer Freude. Es ist ein Zeichen für die Wandlung, die sich mit dieser Sprache vollzogen hat. Ihr Gebrauch ist nun nicht mehr darauf beschränkt, Angelegenheiten unseres Volkes für unser Volk auszudrücken, sondern sie ist im Begriffe, alles zu umfassen, was Menschen interessiert. Sie bildet einen wichtigen Faktor in unserem Streben nach Unabhängigkeit.

AN PERSONEN

WIDMUNG AUF EINER PORTRÄT-RADIERUNG FÜR HERRN M.

Am Objektiven gemessen ist es unsäglich wenig, was der Mensch durch heißes Bemühen der Wahrheit abringt. Aber dies Streben befreit uns aus den Fesseln des Ichs und macht uns zu Genossen der Besten.

AN BERNARD SHAW ZUM GEBURTSTAG

Selten schon finden sich Menschen, die selbständig genug sind, um die Schwächen und Torheiten ihrer Zeitgenossen zu sehen und selbst unberührt davon zu bleiben. Aber diese Einsamen verlieren meist bald den Mut, im Sinne einer Gesundung zu wirken, wenn sie die Verstocktheit der Menschen kennen gelernt haben. Nur ganz wenigen ist es gegeben, durch feinen Humor und Grazie die Generation zu faszinieren und ihr auf dem unpersönlichen Wege der Kunst den Spiegel vorzuhalten. Den größten Meister dieser Art grüße ich heute mit herzlicher Sympathie, der uns alle beglückt und — erzogen hat.

AN MAX LIEBERMANN ZUM GEBURTSTAG

Freudige Bejahung des Lebens, das Sie mit scharfen Augen gesehen, mit frohem Humor erhellt und mit feinen Fingern und unversiegbarer Emsigkeit künstlerisch gestaltet haben. Sauber, aufrecht, stolz und zu keinen Kompromissen geneigt, dabei kein Pathos, kein Verehrung heischendes Piedestal, sondern immer Mensch, der mit allem Lebendigen und Unbelebten sozusagen sich duzt. Darf ich's sagen? Nun, Sie haben mit so vielen anderen ja auch mich konterfeit; also ist diese bescheidene Revanche durch das farblose Wort wohl erlaubt.

AN WALTHER RATHENAU

Ich bedauere, Ihrer freundlichen Einladung für Mittwoch nachmittag nicht Folge leisten zu können, da mich dienstliche Pflichten verhindern. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Freude ausdrücke über die schönen Erfolge, die die Allgemeinheit, und zwar nicht nur die deutsche, Ihrem segensreichen Wirken verdankt.

ZUR GOLDENEN HOCHZEIT M. in Z.

Mit inniger Freude nehme ich Anteil an dem seltenen Feste, das Sie heute feiern. Emsige Arbeit und liebevolle Teilnahme am Leben und Wirken vieler trefflicher Menschen haben Sie frisch und leistungsfähig erhalten, wie es wenigen zuteil wird. Sie waren meinen Eltern in Ulm liebe Freunde, als sich der Storch erst anschickte, mich aus seiner unerschöpflichen Vorratskammer zu holen. Sie haben mich lieb-

reich gestützt, als ich im Herbst 1895 in Zürich ankam und durchs Examen plumpste. Ihr gastliches Haus stand mir stets offen während meiner Studentezeit, auch wenn ich mit schmutzigen Stiefeln vom Ütliberg herunterkam. Möge Ihnen ein freundliches Geschick lächeln wie bisher.

AN ALEXANDER MOSZKOWSKI

Liebling der galanten Muse,
All-Verkünder fürs Abstruse,
Quell von Witz für große Kinder,
Kunst-Verkündiger nicht minder —
Wer zum Teufel ist der Mann,
Der all dies und andres kann,
Dessen Feder rastlos hüpfet,
Dessen Auge nichts entschlüpfet,
Der gestaltet meisterlich
Alle Dinge unterm Strich?
Herr Moszkowski ist der Meister,
Der da speiset alle Geister.
Muse, frohe Spenderin,
Sei nicht faul und küsse ihn.

AUF DIE RÜCKSEITE EINER
PHOTOGRAPHIE, FÜR FRAU W.

Wo ich geh und wo ich steh,
Stets ein Bild von mir ich seh,
Auf dem Schreibtisch, an der Wand,
Nur den Hals an schwarzem Band.
Männlein, Weiblein, wundersam,
Holen sich ein Autogramm,
Jeder muß ein Kritzel haben
Von dem hochgelehrten Knaben.
Mensch, so frag in all dem Glück
Ich im rechten Augenblick,
Bist verrückt du etwa selber
Oder sind die andern Kälber?

INHALTSVERZEICHNIS

ÜBER WISSENSCHAFT UND POLITIK

- Neun Fragen über das eigene Schaffen Seite 7
Auf vier Fragen eines japanischen Gelehrten Seite 9
Religiosität Seite 9
Motive des Forschens Seite 10
Über die Internationalität der Wissenschaft Seite 13
Zum Newton-Gedenktag Seite 14
Über die Davoser Hochschulkurse Seite 14
Zwei Fragen des Bundes für Organisation des Fortschritts Seite 17
Kriegsdienstverweigerung Seite 18
Außenpolitische Wünsche für 1929 Seite 18
Soll das Deutsche Reich Kolonien anstreben? Seite 18
Über die Amnestie Seite 19
Über das Schund- und Schmutzgesetz Seite 19
Zu Dokumenten über die russische Revolution Seite 20
Zu Lenins Todestag Seite 20
Wissenschaft und Diktatur Seite 21
Zu dem Plan eines antifascistischen Kongresses Seite 21
Antwort auf neun Fragen über das Erfinderwesen Seite 21
Auf die Rundfrage einer Zeitschrift über Bach Seite 24

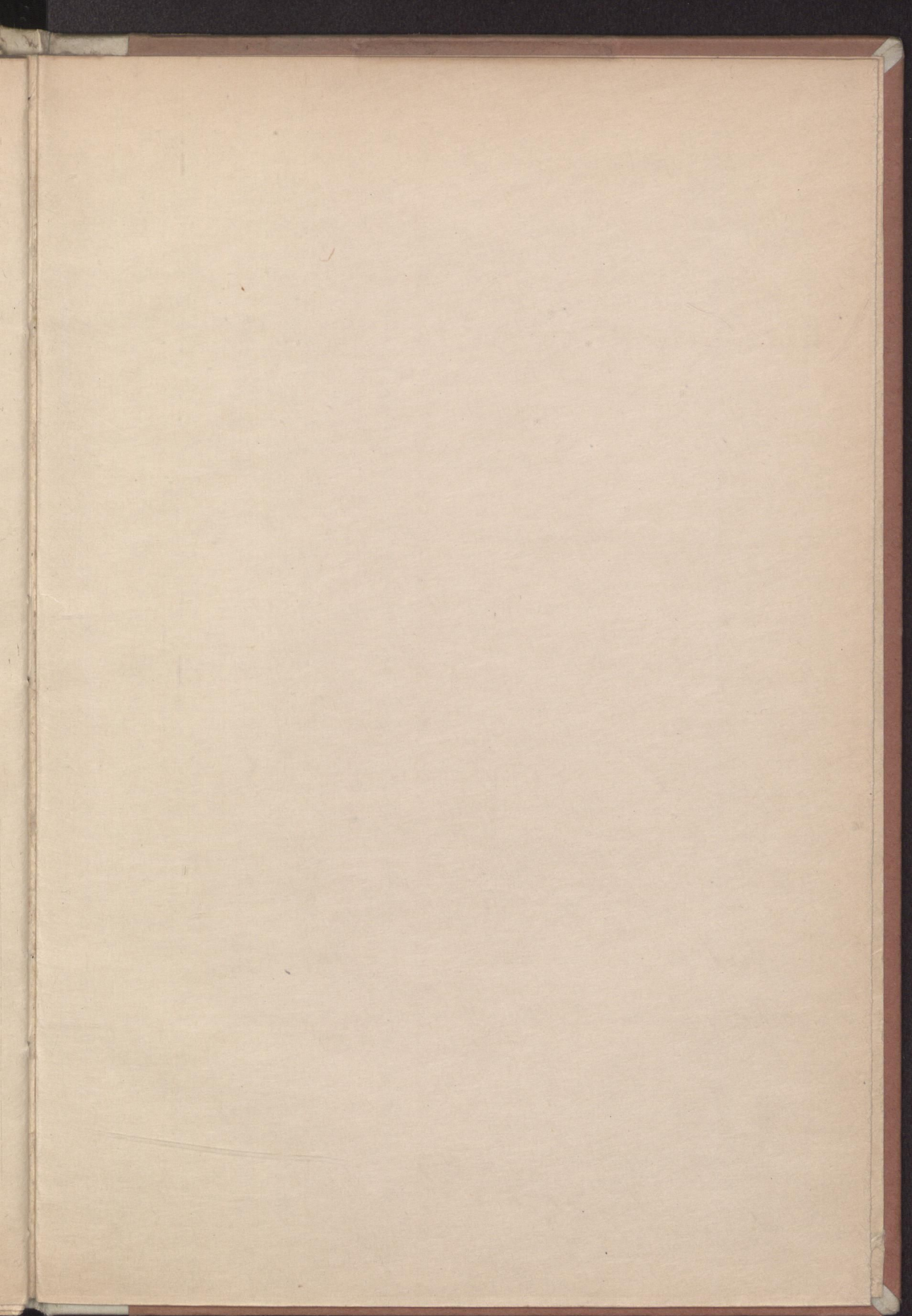
ZUR JUDENFRAGE

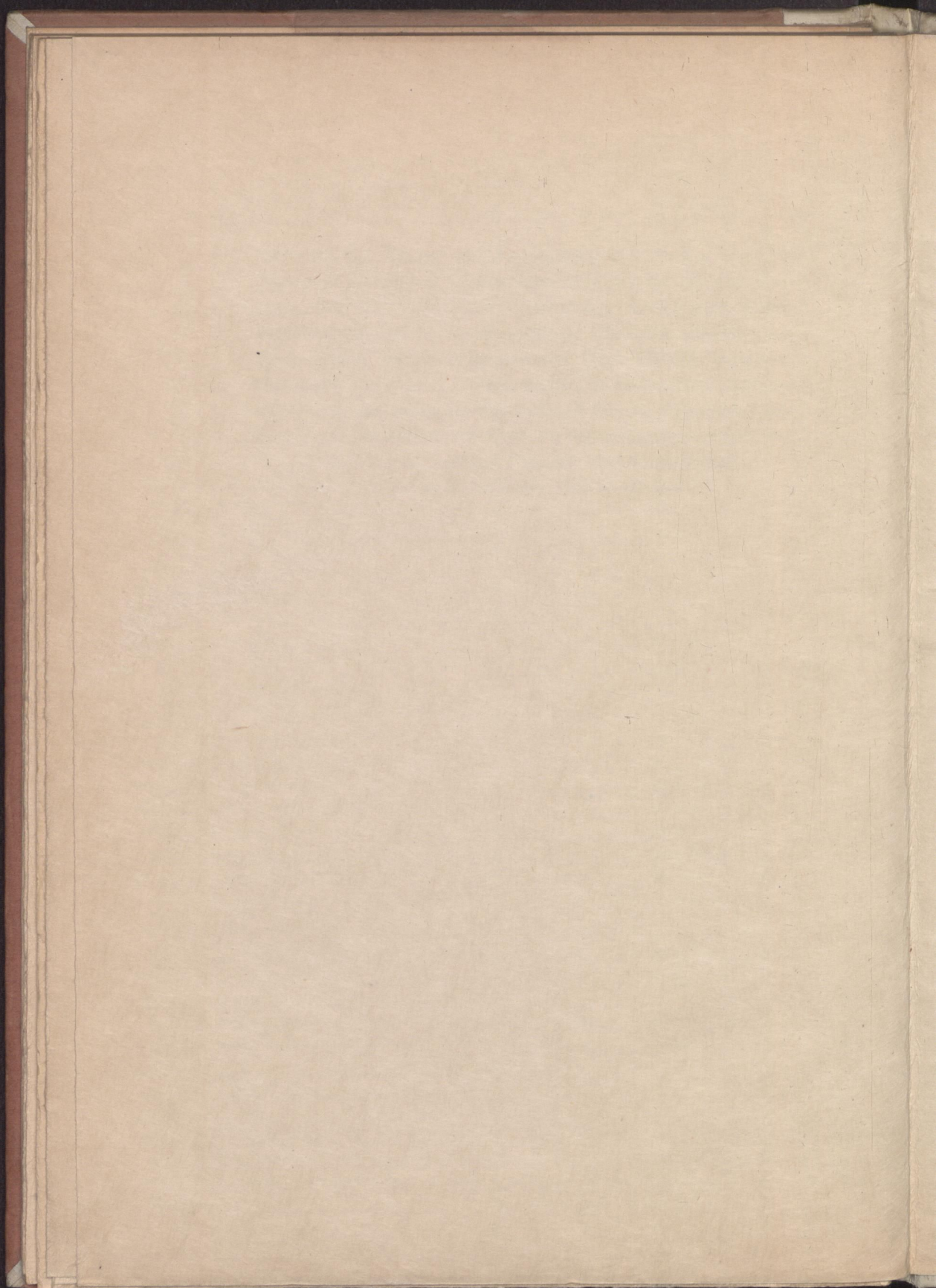
- Christen und Juden Seite 25
Appell an die Juden Ungarns Seite 25
An den Ingenieur Ruthenberg in Jerusalem Seite 27
Zum Jubiläum der Zeitschrift „Selbstwehr“ in Prag Seite 28
Jüdische Gemeinschaft Seite 28
Vorrede zur hebr. Übersetzung der Relativitätstheorie Seite 28

AN PERSONEN

- Widmung auf einer Porträt-Radierung für Herrn M. Seite 29
An Bernhard Shaw zum Geburtstag Seite 29
An Max Liebermann zum Geburtstag Seite 30
An Walther Rathenau Seite 30
Zur goldenen Hochzeit M. in Z. Seite 30
An Alexander Moszkowski Seite 31
Auf die Rückseite einer Photographie, für Frau W. Seite 32

Auswahl des Textes und Ausstattung des Buches besorgte Abraham Horodisch im Einvernehmen mit der Familie Einstein, der für freundliche Überlassung zahlreicher unveröffentlichter Briefe Dank gebührt. Titelphotographie von Raja Kissin, Einbandvignette von Kurt Harald Isenstein. Gedruckt von Aldus Druck, Berlin, in einmaliger Auflage von 800 Exemplaren als Privatdruck für die Mitglieder der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches auf Veranlassung einiger Freunde der Gesellschaft.
Erschienen im März 1929 in Berlin.

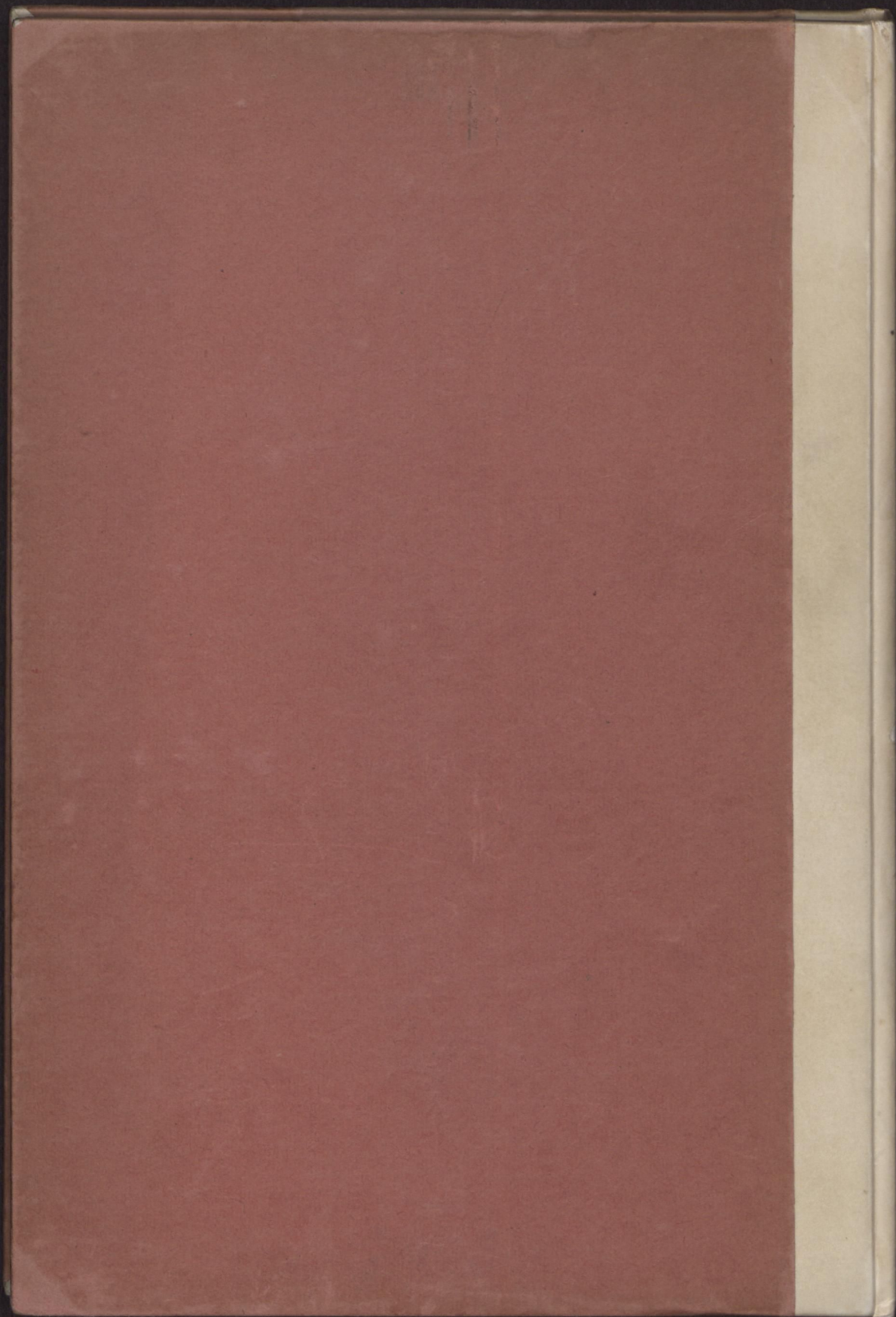




IV.
Einst
1186

74820

B35





Inches
Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black